Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1954-1955)
Heft: 2

Rubrik: Kleine Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KLEINE RUNDSCHAU

DISKUSSION MIT ZEITSCHRIFTEN

Praxis und Theorie der Information Die dritte Generalversammlung des Internationalen Presseinstitutes in Wien hatte, wie dem Bericht von *E. J. B. Rose,* dem Direktor dieses Instituts in Zürich, veröffentlicht in der *I. P. I. Rundschau* (9), zu entnehmen ist, fachlichen und sachlichen Charakter. Mitglieder aus 21 Ländern diskutierten über die Aufgaben der Vereinigung, die Forschungstätigkeit des Instituts, die Förderung des internationalen Nachrichtendienstes, das Austauschprogramm für Journalisten, die eine Zeitlang in Redaktionen eines anderen Landes arbeiten sollen, die Gründung eines journalistischen Seminars, die Probleme der Auslandsberichterstattung, Kritik der Agenturen, den Selbstschutz kleiner Zeitungen, die durch Arrangement einen gemeinsamen Auslandsdienst organisieren, usw. Die Wiener Resolution stellte mit ernster Sorge fest, daß auch in Ländern, die sich zur Demokratie bekennen, Tendenzen bestehen, die Pressefreiheit durch neue Gesetze oder durch Auslegung bestehender einzuschränken. Sie beauftragte das Pressesekretariat in Zürich, über alle Fälle direkter oder indirekter Beeinträchtigung der Pressefreiheit zu berichten. Material aus Japan, Burma, Australien, dem Saarland, der Schweiz (willkürliche Informierung durch die Behörden) machte die Tagung mit verschiedenen Formen der Freiheitsbeschränkung bekannt. Auch die Frage der Papierversorgung gehört zur Pressefreiheit; sie wurde in einer Resolution behandelt.

Daß die Pressefreiheit nicht bloß von regierenden oder anonymen Mächten, sondern innerhalb der Presse selbst, vom Verlag, der Inseratenleitung, den zuständigen Redaktoren beeinträchtigt wird, macht die Einrichtung unabhängiger Instanzen wünschenswert. So gibt es in Großbritannien einen *Presserat,* vor den Beschwerden von Mitarbeitern gegen die Redaktion gebracht werden können. Ein englischer Autor, *Tom Hopkinson,* dessen Unabhängigkeitswillen schon mehrere Affären bekanntgemacht haben, klagte vor dem Presserat gegen die Verstümmelung und Verfälschung einer seiner Filmkritiken durch den Chefredaktor des *Daily Sketch* und erreichte beim Presserat, nach dem auch *New Statesman and Nation* einen Beschwerdebrief Hopkinsons abgelehnt hatten, eine öffentliche Erklärung gegen die verklagte Zeitung, die nun nicht länger verschwiegen werden konnte. Der Presserat bekannte sich zu dem Grundsatz, daß Aenderungen in einer gezeichneten Kritik dem Redaktor nur zur Vermeidung von Klagen, aber nicht zu einer Beeinflussung des Charakters der Kritik zustehen. Die Behandlung des Falls in der Presse hat die Filmindustrie an die Grenzen ihrer Macht erinnert.

Die Theorie der Information kennt aber noch ganz andere Probleme als das der Pressefreiheit. Information ist eine moderne *Wissenschaft* von unabsehbarem Umfang geworden, in der Meinungsfreiheit und Politik in Presse

und Zeitschrift nur ein bescheidenes Spezifikum darstellen. Worum es sich handelt, erfährt man aus dem Artikel *La Théorie de l'Information* von Albert Ducrocq im *Larousse Mensuel* (477). Der «Larousse Mensuel» erweist sich auch in diesem Beitrag wieder als einzigartiges Informationsmittel. Er ist ein Lexikon in monatlichen Lieferungen, dessen Hefte alphabetisch geordnete Beiträge veröffentlichen, die lexikographisch knapp, aber eben doch so ausführlich, wie es von Zeitschriftenbeiträgen zu erwarten ist, neue Themen des politischen, wissenschaftlichen, kulturellen Lebens sachlich darstellen und jedes Lexikon aktuell ergänzen. Mit Hilfe der umfangreichen Register und vieler diagonaler Hinweise findet man die gesuchte Auskunft überraschend schnell. So wird denn auch die neue Wissenschaft der Information im *Larousse Mensuel* dargestellt, und spätere Beiträge werden ihre weitere Entwicklung behandeln.

Die Informationswissenschaft ist im Zeichen der *Cybernetik* (oder Kybernetik, nach dem Griechischen) entstanden. Information wurde im Krieg eine physikalisch-mathematische Aufgabe. Ihr Schöpfer ist *Norbert Wiener,* Professor der Mathematik am Massachusetts Institut für Technologie, der durch seine Schrift über Kontrolle und Kommunikation bei Tieren und Maschinen ein immenses Wissenschaftsgebiet entdeckt und bestimmt hat, über das Pierre de Latil im *Larousse Mensuel* (472) berichtet. Diese Wissenschaft beginnt mit der physikalischen Pointierung von Entfernungen, mit der mechanischen Visierung von Flugzeugen, Entfernungen usw. Die Kybernetik strebt ein Zusammenwirken mit den physiologischen Lebenskräften an, die blitzschnell auf Erscheinungen reagieren, schneller informiert sind und informieren können als das Bewußtsein. Die Regulierungskräfte im menschlichen Organismus und im physikalischen Instrument haben immer den Sinn mit Hilfe eigener Faktoren die Zweckbestimmung zu erfüllen. Dieses Wissensgebiet umfaßt ebenso die Selbstregulation des Bluthaushaltes, das Versagen der menschlichen Geste, einen Zielgegenstand zu ergreifen, wie den elektrischen Heizapparat, der sich selbst ausschaltet, wenn der Boiler überheizt wird. Zur Kybernetik gehören die unabsehbaren Möglichkeiten des Roboters wie alle noch unbekannten, aber theoretisch denkbaren Beeinflussungen der aktiven und der passiven Information.

Während die Kriegswissenschaft der Kybernetik die Möglichkeiten des Organismus mit denen des Apparats verbindet, um Informationen in Signalformen zu gewinnen, erforscht die *Theorie der Information* das möglich Mitteilbare. Wie alle exakte Wissenschaft benötigt sie Maßeinheiten. Die primärste Form der Information beruht auf einer Entscheidung, ohne weitere Umstände ein Ja oder Nein auszusprechen. Diese Information ist das Maßbestimmende, dessen Einheit die angelsächsische Wissenschaft *hartley* genannt hat; der Terminus ist wissenschaftlich anerkannt. Die Information, die auf bloßem, unbeschränktem, nicht weiter determiniertem Ja oder Nein beruht, ist 1 hartley wert. 1 hartley ist das wissenschaftliche, industrielle, informative, kommunizierende Mindestmaß dessen, was unsere Sinne zu bestimmen vermögen, was unser Wille feststellen, unser Geist erfassen kann. Die Information irgendeines Maßinstrumentes über erreichte Wärme, Luftdruck, Annahme eines Rendezvous mit einem schlichten Ja ist 1 hartley wert.

Ist es nicht möglich, eine Entscheidung und Bestimmung so knapp zu treffen, dann setzt sie sich aus mehreren hartleys zusammen. So ist die Entscheidung einer bestandenen Prüfung 1 hartley wert, die Klassifizierung enthält aber mehrere hartleys. Je nach der Zusammensetzung ist eine Information, die zwischen acht möglichen Fällen drei Antworten erlaubt oder

erfordert, 2^3 hartleys wert. Eine unendliche Zahl von hartleys ist unmöglich, weil die Hypothese einer Information über das Unendliche undenkbar ist. Die Zahl der Fälle setzt sich immer aus zwei (der Wahl zwischen zwei Fällen) und einem Exponenten der Potenz zusammen. Solange das Hunderttausendstel die Basis physikalischer Arbeit bildete, beschränkte sie sich auf hoch 16 hartleys, während sie heute schon hoch 23 erreicht hat.

Die Ungenauigkeit, die den Menschen zwingt, seine Informationsmittel durch technische Hilfswerkzeuge zu ergänzen (die nachher unsere Meister werden), existiert auch in der Sprache. Die modernen Sprachen verfügen heute einschließlich aller Zusammensetzungen über höchstens rund 100 000 Wörter. Im Französischen beträgt der maximale Sprachbesitz 16 hartleys. Das heißt: $2^{16} = 65\,536$. Man kann nach dieser Methode die Sprache eines Autors, die Kultur eines Menschen in hartleys messen. Der ungebildete französische Bauer besitzt ein Informationsmaterial im Wert von 10 hartleys, der begabte Schriftsteller 14.

Nun stellt sich die Frage, über wie viele hartleys der Kulturmensch in einer Sekunde, kraft der Schnelligkeit von Sehen, Lesen, Sprechen, Hören, verfügt. Die Wissenschaft nimmt an, daß das menschliche Gehirn mit jeder Zuckung 1 hartley aufnimmt, das heißt, zwischen zwei Einheiten unterscheiden und wählen kann, und zwar zehnmal in der Sekunde. Auf elektrischem Wege lassen sich aber Reaktionen vermillionenfachen, so daß sich durch gewisse Wellenimpulse ein dickes Buch in einer Sekunde übertragen ließe. Der menschlichen Stimme ist diese Uebertragungsfähigkeit versagt, während Ohren und Augen Millionen hartleys per Sekunde aufnehmen, die das Gehirn mit seinen 10 hartleys in der Sekunde nicht registrieren kann. Es ergibt sich daraus, daß der menschliche Organismus Informationsmöglichkeiten besitzt, hinter denen Gehirn und Sprache weit zurückbleiben. Das Gehirn trifft zwischen Myriaden Empfindungen eine winzige Auswahl, mit der es sich auseinandersetzt.

Noch größer ist der Kontrast zwischen visuellen und sprachlichen Möglichkeiten. Das Auge kann mit einem Blick über 500 Millionen hartleys potentieller Informationen empfangen, von denen unsere 14-hartley-Sprache sozusagen nichts wiedergibt. Damit ist wissenschaftlich die Unmöglichkeit der genauen Bildbeschreibung und die Unexaktheit jeder Uebertragung von Erinnerungen in der Berichterstattung bewiesen. Die 500 Millionen hartleys der visuellen Information in irgendeiner nichtvisuellen Ausdrucksform wiederzugeben ist unmöglich, obwohl sie nur einen Augen-Blick umfassen, den wir auf ein Bild, eine Erscheinung werfen, während die normale Perzeption des Auges in der Sekunde 5 Milliarden hartleys enthält. Die Television gibt 3 bis 4 Millionen hartleys wieder, während 500 Millionen als Minimum anzusehen sind. Wir stehen also am Anfang einer neuen Informationswissenschaft, wir kennen erst jetzt die immense Fülle der Informationen, die uns durchfluten, die wir mit einem Hirn und einer Sprache ausgestattet sind, die zusammen nur eine minimale Auswahl treffen können. Ihre Bereicherung ist nur mit Hilfe neuer Methoden und Instrumente möglich, deren Stärke und Differenziertheit alle heutigen Mittel der Information (Lektüre, Vortrag, Presse, Radio, Fernsehen, Psychoanalyse) ridikül erscheinen läßt. Und eines tritt drohend in Erscheinung: die Kybernetik wird dem Staat eine ungeheure Macht auf dem Gebiet der Information geben. Ist sie heute vor allem psychologisch, so wird sie übermorgen elektronisch und chemisch sein. Die modernen Methoden der psychologischen Meinungsforschung sind heute schon imstande, den Propheten durch einen Roboter zu ersetzen.

Demoskopie Als zuverlässiger Prophet hat sich bei den Wahlen zum deutschen Bundestag die deutsche Gallupforschung erwiesen, wie man zusammenfassend die drei Institutionen nennen kann, die im wesentlichen nach den von dem Amerikaner George Gallup 1935 gegründeten American Institute of Public Opinion in Form methodischer Methoden auf der Grundlage der Wahrscheinlichkeitsrechnung die öffentliche Meinung erforschen. Eine Zeitschrift für dieses ganze Fragengebiet, *The Public Opinion Quarterly,* dient der Erforschung dieser neuen empirischen Informationsmethode, die man mit *Demoskopie,* Volkserkundung, bezeichnet. So gibt es in Deutschland das Institut für Demoskopie, das Deutsche Institut für Volksumfragen, das Institut für Marktforschung und Meinungsforschung. Diese drei Forschungsstätten haben, wie einem instruktiven Beitrag von *Wolfgang Stiebler: Sind Sie der Meinung, daß...* im *Monat* (68) zu entnehmen ist, das deutsche Wahlergebnis richtig vorausgesagt und mit Abweichungen vom Wahlresultat in bescheidenen Margen von 0,7 bis 4,0 respektive 8,7 Prozent (letzteres nur in einem von sechs Fällen) die Möglichkeit bewiesen, daß eine repräsentative Auslese von Befragungen verwendbare Ergebnisse liefert.

Die Methode der Befragung beruht auf einem komplizierten System, an dessen Verfeinerung dauernd gearbeitet wird. Worauf sein Versagen bei der Wahl Eisenhowers zurückzuführen ist, entzieht sich unserer Kenntnis; der Beitrag im *Monat* beschränkt sich auf die Darstellung der deutschen Verfahren, die auf der amerikanischen Empirie beruhen. Ausschlaggebend für ein richtiges Resultat sind: die Formulierung der Frage unter Vermeidung jeder Parteinahme oder Suggestivform; die Auswahl der Befragten nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Konfession, Beruf, Wohnort, Bildung, Einkommen; die Ausbildung der Interviewer; das Thema selbst.

Zu unterscheiden ist aber auch zwischen verschiedenen Antwortmöglichkeiten. Eine mit Ja oder Nein zu beantwortende Frage ist 1 hartley wert. Differenzierende Antworten provozieren ein Mehr an hartleys und verlieren an Wert dadurch, daß sie vage werden. Ob dieses hartley-System in der deutschen Demoskopie angewandt wird, berichtet Stiebler nicht. Die Erforschung einer Meinung ist an sich von erheblichem Interesse, doch darf man nicht vergessen, wie prekär das ist, was man Meinung nennt, da es auf einer willkürlichen Mischung von mein und dein beruht. Die günstigste Form der Demoskopie ist auf einen winzigen hartley-Wert beschränkt, so daß sie im allgemeinen das wirkliche Meinen des Menschen, das heißt seine psychische Meinungsdisposition, sein geistiges Potentiell, nicht erforschen kann.

Die Demoskopie des von Horckheimer und Adorno geleiteten *Instituts für Sozialforschung* an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität (ein Glück, daß die Vornamen nicht fehlen, sonst wüßte man nicht, um welchen Goethe es sich handelt) treibt die Befragung in tiefere Schichten hinein. Die Fragen sind affektbeladen, das heißt hartleyreicher, was die Ungenauigkeit der Antworten von vornherein wahrscheinlich macht. Die analytische Demoskopie erfolgt in Form von Diskussionsabenden. Im Verlauf der Aussprache geben die Teilnehmer ihre prestigehafte Oberflächenmeinung auf und äußern sich allmählich aus der Tiefe ihrer Gesinnung; so lehnt die Oberflächenmeinung den Nazismus, die Rassenphraseologie, den Antisemitismus ab, während der allmählich sich gebende Mensch gerade das verrät, was er so obenhin als seine wahre Meinung nicht zu meinen glaubt.

Bei allem Marktwert der Meinungsforschung darf man aber nicht von ihr erwarten, daß sie mehr aus den Menschen herausholt, als die Informationsmittel: Presse, Radio, Zeitschrift; als Schule, Erziehung, Tradition usw. in die

Menschen eingeführt haben. Man sammelt die verschollenen Stimmen der Information in den Schlacken des Echos wieder ein. Ein größeres Thema wäre die Erforschung der menschlichen Wandlung unter dem Druck der Information; das heißt die Entstehung des vierten Menschen, wie *Alfred Weber* ihn genannt hat. Sie hätte zu prüfen, ob das Gehirn dieses neuen Menschentums unter dem Ansturm neuer hartley-Methoden den in der Geschichte der Zivilisation errungenen hartley-Besitz mehrt oder mindert.

Cliquen Zum Problemkreis der Information gehört auch die Herrschaft von politischen und literarischen Gruppen, die Informationsmittel beherrschen und je nach dem, was sie wollen, die Allgemeinheit bereichern oder schädigen.

Mit dem Problem der literarischen Cliquen befaßt sich *Donald Davie* in *The Twentieth Century* (928). Sein Beitrag stellt die Frage: *Is there a London Literary Racket?* Das Cliquenwesen gefährde im literarischen England durch den Schwund von Publikationsmöglichkeiten die literarische Unabhängigkeit. Es hat sich eine offizielle Kritik entwickelt. Geoffrey Wagner schreibt über ein Essaybuch, «Poetry 1945—1950» von Alan Ross; verlegt wird es von John Lehmann und dem British Council; Lehmann gibt für den British Council «The Years Work in Literature» heraus, in dem sich ein Beitrag von Alan Pryce-Jones befindet, der wiederum «Times Literary Supplement» herausgibt, in dem die Studie von Ross gerühmt wird, welche John Betjeman lobsingt, einen Beamten des British Council, der ein ähnliches Essaybuch über den Roman von Henry Reed finanziert, das wiederum in dem Werk von Ross gerühmt wird, das auch vom Council finanziell unterstützt, aus seinen Mitteln verbreitet und von seinen Mitarbeitern gepriesen wird.

Der Vorwurf der Cliquenherrschaft wird von Dr. Leavis durch einen Hinweis auf die Cliquen parodiert, die einen gewissen Shakespeare ungebührlich in den Vordergrund geschoben haben. Seine gesammelten Werke sind kriecherisch zwei Aristokraten gewidmet, enthalten ein kriecherisches Vorwort von Mr. Jonson, der selbst schon Lobgesänge auf den älteren Aristokraten gesungen hat, von dem er, wie Gerüchte unwidersprochen behaupten, alljährlich zu Weihnachten 20 Pfund für Neuerwerbungen seiner Privatbibliothek erhält. Zu dieser Clique gehört ein gewisser Samuel Daniel, der der bezahlte Hofmeister des gleichen Aristokraten war, aufgenommen von dessen Mutter, die die Schwester des neuerdings in der Presse literarisch gerühmten Sir P. Sidney ist, auf dessen Familie und Familiensitz — jetzt kommt es zutage — besagter Mr. Jonson — es sind immer dieselben Namen — einen versifizierten Lobgesang veröffentlicht hat.

Davie lehnt es mit Recht ab, die Clique Shakespeare-Jonson-William Herbert-Daniel-Sidney mit den modernen Cliquen zu vergleichen, deren Macht größer ist, in einer Zeit, die für wechselseitige Lobkritiken und Finanzierungen empfindlicher wurde. Heute wird in London Ruhm und Erfolg von drei Wochenzeitschriften, zwei Sonntagsblättern, ungefähr drei Monatsschriften und dem Dritten Programm des BBC gemacht, während vor vierzig oder achtzig Jahren dreimal mehr Zeitschriften zur Verfügung standen. Von denselben Machthabern werden aber auch die mächtigen Buchklubs beherrscht. Die Folge ist eine Homogenität des literarischen Lebens, gemanaged von einigen Leuten, die, wie *Kathleen Raine* in *The New Statesman and Nation* schrieb, eine *Welt von Vornamen* bilden. Radiosprecher, Verleger, Autoren, Redaktoren, Book-Club-Lektoren, Rezensenten sind nicht bloß gut Freund, sondern

vielfach ein und dieselbe Person. *Cyril Connolly* charakterisierte in seinem Buch «An American in London», wie *Twentieth Century* zitiert, diesen literarischen Betrieb mit dem hübschen Wort: Die Kuh ist Saaltochter in der Milchbar.

Wie es sich in einer englischen Polemik von selbst versteht, wird der gute Glaube dieser Clique nicht bezweifelt, wohl aber die Unfehlbarkeit des Urteils und des Geschmacks. Diese Kameraderie führt unvermeidlich zur Förderung von Autoren und Büchern, deren Qualität sie nicht verdient. Daß in dieser Maschinerie nicht alle Welt eins ist, beweisen die widersprechenden Kritiken. Das will, meine ich, an und für sich nichts sagen, denn gleichgeschaltet ist etwas ganz anderes; so wird Edith Sitwell regelmäßig als größte Dichterin und als völlig undichterisch qualifiziert. Die Gefahr der Maschinerie besteht weniger in der Ablehnung von Talenten als in ihrer übertriebenen Berühmung; weniger in dem, was sie bringt, als in dem, was sie nicht bringt. Ein literarisch-kritisches Geistesleben ist aber ohne Gruppenfreundschaften und -feindschaften nicht denkbar. Es gab solche erotisierte Cliquen von Sokrates bis George und Kraus. Die Konkurrenz von Zeitschriften ist ein unentbehrliches Korrelat der Meinungsbildung. In der *Table Ronde* (75, 76) veröffentlicht *Thierry Maulnier* zwei polemische Beiträge gegen *Jacques Laurent,* der in beiden Heften mitarbeitet. In der *Nouvelle N. R. F.* (17) veröffentlicht *Julien Benda* eine Studie «Qu'est-ce que la Critique?»; sie fordert die Konzentration der Kritik auf das Werk, die Scheidung von Schöpfer und Schöpfung. Im gleichen Heft eine Polemik von *Marcel Arland* gegen diese Auffassung Bendas, dessen Werk durch die Kenntnis seiner Persönlichkeit gewinne. Auseinandersetzungen dieser Art finden sich natürlich auch in der englischen Zeitschriftenliteratur; doch ist die Spannung im französischen Literaturbetrieb vehementer, weil sie zur Polarität der französischen Kultur gehört, die den Cliquen von und gegen Port-Royal das Größte verdankt.

Felix Stössinger

Vom Großen Brockhaus Mit dem dritten Band des Großen Brockhaus liegt nun ein Viertel des Gesamtwerks vor. Von Seite zu Seite dokumentiert sich das Bemühen um unparteiische und doch lebendige Vermittlung des Wissens unserer Zeit. Umfangreiche monographische Beiträge führen in die Gebiete der deutschen und englischen Kunst, Literatur und Sprache ein, während die Stichwörter Elektrizität und Elektronen mit ihren zahlreichen Nachbarbegriffen erneut ein eindrückliches Bild von den Leistungen moderner Technik vermitteln. Unentbehrlich bei der Beschäftigung mit Gegenwartsfragen ist der mit Hilfe neuesten Materials geschriebene Artikel Deutsche Demokratische Republik. Der Band ist mit hervorragenden plastischen Reliefkarten ausgestattet (Europa und Mitteleuropa, deutsche Geschichte, Erdöl) und besticht durch die Vielzahl sachlich umfassender und anschaulicher, schöner Text- und Tafelbilder (deutsche und englische Kunst, Fayence, Elektrizität, Farben und besonders inhaltsreich Fälschungen).